

über die Ireniker besteht. Es ist nicht möglich, alle Einzelheiten über die Angaben zu Person und Werk der Ireniker im Gang durch die Jahrhunderte nachzuprüfen. Dazu ist der Stoff zu riesig. Zu der hochkirchlichen Vereinigung wäre auf Seite 268 anzumerken, daß das erste Unasanta-Gespräch 1934 noch auf Anregung von Erzbischof Söderblom (verst. 1931) zustande kam. An ihm nahm auch Maximilian Josef Metzger teil.

Besonders zu loben ist die ausführliche Würdigung des Loccumer Abtes Molanus (u. a. auf S. 67–69). Loccum ist ja bis zum heutigen Tag ein aufgerichtetes Zeichen für seine Irenik. In der Studie von Fleischers fehlt u. E. die Erwähnung der Christengemeinschaft, die unter Berücksichtigung dessen, daß ihr erster Erzoberlenker Lic. Friedrich Rittelmeyer der Kündler eines johanneischen Christentums war, wohl hätte genannt werden müssen, wenn sie auch als solche sich bei den anderen irenischen Bestrebungen nicht unterbringen läßt. Jedenfalls sollte aber nicht vergessen werden, daß es der Christengemeinschaft bei ihrer religiösen Erneuerung (Kultus, Eucharistie) um ein Irenikon geht. Außerdem vermißt man Namen wie Irving (Irvingianer!) und Thiersch, um nur sie zu nennen. Das soll aber die Freude an dem Buch Fleischers nicht schmälern.

Werner Ernst Linz

*Oskar Schroeder*, Aufbruch und Mißverständnis. Zur Geschichte der reformkatholischen Bewegung. Verlag Styria, Graz 1969. 558 Seiten. Leinen DM 42,—.

Wenn man zurückverfolgt, wo im Leben von Papst Johannes XXIII. Spuren dessen sind, was er später *Aggiornamento* nannte, stößt man auf eine Gruppe von Priestern, die von einem seiner Vorgänger, Pius X., als *modernisti* gebrandmarkt und verurteilt wurden. Mit einem von ihnen, Ernesto Buonaiuti, war der junge Ron-

calli von der Studienzeit her befreundet. Wenn er auch dessen Weg nicht mitgegangen ist — er hat doch die Verbindung mit ihm nie ganz aufgegeben. Denn das Anliegen dieser Modernisten, die Erneuerung der Kirche, blieb das seine.

Die Lebensbilder der einzelnen sind voller Spannungen und plastisch herausgearbeitet: französische, italienische und deutsche Reformer des politischen und sozialpolitischen Verhältnisses der Kirche zur Gesellschaft wie Lammenais, Maurice Blondel, Romolo Murri, Marc Sagnier und eine Anzahl von Deutschen, die die Zeichen der Zeit in der werdenden Industriegesellschaft erkannten, von der offiziellen Kirche aber verurteilt, ausgestoßen wurden. Schärfer noch war die Verdammung und Verketzerung im Syllabus „*Lamentabili*“ und in der Enzyklika „*Pascendi*“ (1907) gegenüber den Erneuerern auf kirchlich-theologischem Gebiet: Alfred Loisy, George Tyrell, Ernesto Buonaiuti, Hermann Schell, Albert Ehrhard, Joseph Schnitzer, Friedrich von Hügel. Obwohl vom Altar verwiesen, blieben sie ihrer Kirche bis auf Ausnahmen treu und bildeten eine leidende, die „*exkommunizierte Kirche*“. Zwischen sie und seine Ausführungen über Neomodernismus stellt der Verf. ein Bild Friedrich Heilers, der in seiner Jugend stark vom Reformkatholizismus beeinflusst wurde.

Was alle diese so verschiedenen Reformer der katholischen Kirche (Söderblom nennt sie „*erkatholisch*“) einer Epoche von mehr als hundert Jahren eint, das sind: Liebe zur Kirche und unbedingter Wahrheitswille. Es leitet sie nicht, wie man ihnen von seiten der Kurie — teils aus wirklichem Mißverständnis, teils aber wohl nicht ohne Absicht — vorwarf, der Geist der Verneinung, sondern jener Geist, der bei allem Wahrheitsstreben zugleich der Geist der Liebe und der Zucht und nur als solcher der Geist echter Freiheit ist. Unter diesem Aspekt sollte das Buch auch

von nichtrömischen Christen aufmerksam gelesen werden.

Natürlich ist die Frage, wie weit die nachkonziliare katholische Theologie die Erkenntnisse dieser Männer rechtfertigt, auch für den Verf. wichtig. Seine Konfrontation ihrer exegetischen, kirchenrechtlichen, dogmatischen und historischen Anschauungen mit denen von Gelehrten wie K. Rahner, J. Ratzinger, H. Küng, E. Schillebeeckx, H. de Lubac, Maréchal, Teilhard de Chardin u. a., aber auch mit Protestanten wie N. Söderblom und P. Tillich zeigt, wie recht Francois Mauriac (S. 492) hatte, daß in mehr als einem Falle die Häresie dieser Männer „nur darin“ lag, „daß man fünfzig Jahre zu früh recht hatte“.

Anne Marie Heiler

Werner Beyna, *Das moderne katholische Lutherbild.* (Koinonia-Beiträge zur ökumenischen Spiritualität und Theologie, Band 7.) Ludgerus-Verlag Hubert Wingen, Essen 1969. Oktav 244 Seiten. Leinen DM 29,-, Broschiert DM 26,-.

Obwohl es dem ökumenisch interessierten Gebildeten unserer Tage kaum entgangen sein dürfte, daß sich nach Jahrhunderten der Verketzerung und Verteufelung in den letzten Jahren und anfangsweise schon Jahrzehnten auch im römisch-katholischen Bereich eine positive Würdigung des Werkes und der Persönlichkeit Martin Luthers anzubahnen begann, wußte man doch meist nichts Genaues. So ist zu begrüßen, daß in dem vorliegenden Werk eine Übersicht über den Wandel des Lutherbildes von der Polemik der Gegenreformation und ihren zahlreichen Epigonen bis hin zu den Standardwerken von Josef Lortz und Adolf Herte und der Vielfalt der gegenwärtigen katholischen Bemühungen um Luther gegeben wird. Der evangelische Verfasser gibt aber nicht nur eine Informationshilfe, sondern zeigt, wie auch in der evangelischen Theologie und Kirche

unserer Tage Bewegung, Korrektur und neue Positionen kennzeichnend geworden sind – auch hinsichtlich der Bemühung um Luther. So dürfte die Interpretation Luthers im Lichte neuerer Exegese und biblischer Theologie zu einer „neuen Gemeinsamkeit“ mit dem Katholizismus führen.

Ulrich Valeske

Joseph Lortz / Erwin Iserloh, *Kleine Reformationsgeschichte.* Verlag Herder, Freiburg 1969. Doppelband 342–343, 360 Seiten. DM 4,95.

Daß zwei Verfasser ein Buch gemeinsam schreiben, ohne daß der Leser die Arbeitsteilung merkt, kommt nicht alltäglich vor. Beide stehen zueinander im vertrauten Verhältnis des Vorgängers und Nachfolgers; J. Lortz, der heute in Mainz lebende hochbetagte Meister der katholischen Geschichtsforschung der Reformation, und E. Iserloh, der Münsteraner Kirchenhistoriker mit neuen Beiträgen zum viel behandelten Thema „Reformation“.

Dem Leser wird vor Augen gestellt, wie die Reformation nicht von ungefähr kam, sondern ihre weit zurückliegenden, tiefbegründeten Ursachen hatte. Die katholischen Verfasser sparen nicht mit scharfen Urteilen über die Mißstände in der Kirche des ausgehenden Mittelalters. Ergreifend sind die Bußworte Hadrians VI. über den Verfall gerade in Rom. Die Zeit einer Apologetik, die solche Schwächen zudecken wollte, ist vorbei.

Auch Luther wird frei von konfessionellen Rücksichten ins Auge gefaßt. Protestantische Leser werden mit Gewinn sowohl die Würdigung wie die Kritik am Reformator in sich aufnehmen. Besonders interessant ist Iserlohs These, nach der es den viel berufenen Thesenanschlag vom 31. Oktober nie gegeben hat! Damit wäre der im 19. Jahrhundert aufgekommenen